

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/2 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.2.51728

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Correspondance de Marie-Antoinette (1770–1793), établie, présentée et annotée par Évelyne LEVER, Paris (Tallandier) 2005, 911 S., ISBN 2-84734-197-8, EUR 35,00.

Im Mai 1770 reist Marie Antoinette, Erzherzogin von Österreich, nach Straßburg, um in Frankreich den Dauphin, den späteren Ludwig XVI. zu heiraten. Im Oktober 1793 besteigt sie als Witwe Capet das Schafott, um – ihrem Mann folgend – als Märtyrerin des Königtums unter der Guillotine der Revolution zu sterben.

Die Briefe, die Évelyne Lever im vorliegenden Band präsentiert, stammen alle aus diesem Zeitraum zwischen 1770 und 1793. Es ist die Korrespondenz, die Marie Antoinette mit ihrer Mutter, Maria Theresia (von 1770 bis 1780), ihren Geschwistern, u. a. Joseph II. und Leopold II. (von 1780 bis 1791), mit ihren Freunden und Vertrauten (u. a. Axel von Fersen von 1791 bis 1792) führte. Zum ersten Mal – so Évelyne Lever (S. 9) – finden sich hier alle Briefe Marie Antoinettes aus diesem Zeitraum vereint – einschließlich der Antworten ihrer Briefpartner, so weit diese erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich sind. Darüber hinaus enthält der Band jedoch auch die Korrespondenz zwischen Maria Theresia und ihrem »Spion«, Claude Florimond, Graf von Mercy-Argenteau. Dieser sollte die Kaiserin über jeden Schritt ihrer Tochter am Versailler Hof informieren. Im Anhang findet der Leser dann weitere, kleinere Bilette Marie Antoinettes an die Prinzessinnen von Hessen, den schwedischen König, Gustav III., drei Denkschriften Marie Antoinettes, wovon zwei an den Kaiser adressiert sind, und – als letzten Brief – Axel von Fersens letzte Botschaft an Marie Antoinette, die diese jedoch nie erreichte.

Die Briefe dokumentieren zum Teil minutiös die einzelnen Lebensabschnitte Marie Antoinettes in Frankreich: 1770 die Ankunft der Tochter Maria Theresias in Versailles, die Probleme der jungen Österreicherin, sich bei Hofe zu integrieren, die Intrigen und vielfältigen Kabbalen am Hofe Ludwigs XV. Sie zeigen, wie sehr Marie Antoinette bis zur Thronbesteigung Ludwig XVI. 1774 durch ihren Berater Mercy-Argenteau am unsichtbaren »Gängelband« ihrer kontrollsüchtigen Mutter geleitet wurde. Die »bonne Allemande« (S. 13), die Marie Antoinette auf Wunsch ihrer Mutter auch am Versailler Hof bleiben sollte, befreite sich – wie die Korrespondenz zeigt – erst als Königin von Frankreich aus der Vormundschaft ihrer Mutter. Sie zeigen das Scheitern Maria Theresias, über die Heiratspolitik der Habsburger Einfluß auf die französische Politik zu gewinnen. Nach dem Tod Maria Theresias dokumentiert die Korrespondenz zwischen Marie Antoinette und ihren Geschwistern, wie sehr Marie Antoinette sich noch immer den Habsburgern und ihren Interessen verbunden fühlte. Interessant ist der lakonische Ton der Briefe, die aus dem Jahr 1785, dem Jahr der Halsbandaffäre, erhalten sind. Ebenso wie die wenigen Briefe, die dem Ausbruch der Revolution 1789 vorangehen, erstaunen sie durch ihre Sachlichkeit und geringe Emotionalität. Für die ersten Monate der Revolutionszeit füllen die Briefe Mercy-Argenteaus an den Kaiser und an von Kaunitz Lücken. Laut Mercy-Argenteau fühlte sich Marie Antoinette nicht in der Lage, ihrem Bruder über die Ereignisse in Frankreich Bericht zu erstatten. Die Korrespondenz Marie Antoinettes intensivierte sich erst wieder mit Beginn ihrer politischen Aktivitäten der Jahre 1790 bis 1793. Marie Antoinette lernte, ihre Briefe zu kodieren und – zu vernichten. Ihre Kontakte als Leiterin der Geheimdiplomatie der französischen Krone mit Mirabeau, mit ihren Geheimagenten und mit den europäischen Höfen lassen sich zum Teil anhand des Nachlasses Axel von Fersens, der Korrespondenz Mirabeaus mit dem französischen Hof, den »Mémoires« von Brouillé und durch die Berichte der europäischen Botschafter in Paris erschließen. Zentrales Ereignis des Jahres 1791 – auch in der Korrespondenz Marie Antoinettes – ist die Flucht der königlichen Familie nach Varennes, nach der die Revolution nicht mehr zu ihren gemäßigten Anfängen zurückfand. Die Korrespondenz der Monate danach zeigt den verzweifelten Versuch und das Scheitern Barnaves, durch seine Verhandlungen mit Marie Antoinette, Frankreich zu einer starken Monarchie zurückzuführen. Mit Hilfe ihrer Hofdame Madame de Jarjayes gelang es Marie Antoinette bis kurz vor ihrer Hinrichtung, den Kontakt mit der »Außen-

welt«, der Welt außerhalb der Tuileries, vor allem mit Axel von Fersen, aufrechtzuerhalten. Allein, die Rettungsversuche von Fersens fruchteten nichts. Allein gelassen von ihrem Bruder und von Barnave wurde die königliche Familie zunächst im Temple, dann, nun nur noch Marie Antoinette, in der Conciergerie, von jeglicher Kommunikation abgeschnitten. Nur einige wenige Billette dieser Zeit haben überlebt. Die Korrespondenz endet – mit dem Tod Marie Antoinettes am 16. Oktober 1793 und dem letzten unbeantwortet gebliebenen Brief Axel von Fersens.

So wenig geheime Korrespondenzen der gekrönten Häupter Europas aus dem 18. Jahrhundert erhalten geblieben sein mögen, so bekannt und vertraut sind dem Kenner des Ancien Régime viele der hier von Évelyne Lever präsentierten Briefe. Dies verwundert kaum: Denn Évelyne Levers Edition der Briefe Marie Antoinettes ist nicht die erste. Bereits 1864 gab Paul Vogt Graf von Hunolstein die »Correspondance inédite de Marie-Antoinette, publiée sur les documents originaux« heraus. Im gleichen Jahr erschien »Louis, XVI, Marie-Antoinette et Madame Élisabeth. Lettres et documents inédits«, herausgegeben von einem gewissen Feuillet de Conches. Die erste wissenschaftlich abgesicherte Edition der Korrespondenz Marie Antoinettes mit ihrer Mutter Maria Theresias brachte ebenfalls 1864 der Zweite Direktor der Kaiserlichen Archive in Wien, Alfred Ritter von Arneth, heraus. Zehn Jahre später erschien dann die »Correspondance secrète entre Marie-Thérèse et le comte de Mercy-Argenteau, avec les lettres de Marie-Thérèse et de Marie-Antoinette«, herausgegeben von Alfred von Arneth und Auguste Geffroy. Ebenfalls von von Arneth stammt eine Edition der Briefe Marie Antoinettes an ihre Brüder Joseph II., Leopold II. und an Mercy-Argenteau. Und ebenso gebührt von von Arneth das Verdienst, zwischen 1889 und 1891 die Korrespondenz zwischen Mercy-Argenteau, Joseph II. und von Kaunitz ediert zu haben. Darüber hinaus sind die bei Lever publizierten Briefe Axel von Fersens bereits 1874 von Rudolf Maurits von Klinckowström herausgegeben worden. 1934 erschienen dann die ebenfalls in Levers Edition nochmals edierten Briefe Marie Antoinettes an Barnave, herausgegeben von Alma Söderhjelm. Bereits 1895 hatte Maxime de La Rocheterie den Versuch unternommen, eine Gesamtedition der Korrespondenz Marie Antoinettes herauszubringen. Letztendlich erweist sich damit Évelyne Levers Edition der Korrespondenz Marie Antoinette als Kompilation und Neuauflage bereits vorhandener Editionen. So fragt sich der Leser, worin das Interesse an diesem Band denn nun wirklich bestehen soll, wenn doch bereits die meisten dieser Briefe in greifbaren Editionen zur Verfügung stehen. Darüber hinaus ist nicht klar, nach welchen Kriterien Lever so genannte ergänzende Korrespondenz – wie die zwischen Mercy-Argenteau und Maria Theresia – ergänzt bzw. nicht integriert hat. Hier mangelt es eindeutig an Transparenz. Die Korrespondenzen sind durchgehend annotiert und enthalten auch für den nicht mit der Epoche vertrauten Leser genügend erläuternde Informationen zu den genannten Personen und Ereignissen. Der Text wurde in Orthographie und Interpunktion modernisiert, was den Korrespondenzen den Charme des Originals nimmt.

Insgesamt präsentiert sich »Marie-Antoinette – Correspondance (1770–1793)« als eine sorgfältig redigierte (sieht man von kleinen Unsicherheiten in der Schreibung deutscher Begriffe ab) und annotierte Edition der Briefe Marie-Antoinettes, die für ein nicht-wissenschaftliches, am Ancien Régime interessiertes Laienpublikum von Interesse sein dürfte.

Susanne LACHENICHT, Hamburg